Kira Uzumaki

Von abgemeldet

Kapitel 6: Ein neuer Partner

Kira's P.O.V

Mit den Gedanken völlig abwesend, lief ich durch die zur Mittagszeit belebten Straßen Konohagakure's. Einige Tage waren vergangen und mit ihnen rückte der Geburtstermin vom kleinen Naruto immer näher. Doch noch immer waren mir die Hände gebunden. Noch immer konnte ich nichts gegen die drohende Gefahr unternehmen. Denn auch wenn ich eine Anbu war, so setzte mich Minato zuletzt nur noch als Unterstützung für Jonin ein. Der Grund für sein Handeln lag dabei eindeutig auf der Hand. Denn als Teamleiterin einer Anbu-Einheit bekam ich oftmals Missionen, die sich nicht nur auf das Feuerreich beschränkten. Und somit wäre ich weit außerhalb von Minato's Kontrolle, weshalb er wohl befürchtete, dass ich meinen Ninja-Rang dazu ausnutzen könnte, um auf eigene Faust zu handeln. Wahrscheinlich behielt er mit diesem Gedanken auch recht, egal, wie oft ich in Gesprächen mit ihm dagegen argumentierte. Denn wie sollte ich auch mit reinem Gewissen ruhig sitzen bleiben können, wenn ich wusste, was uns alle in Zukunft erwarten würde? Wenn ich wusste, was aus dem Dorf, vor allem heran aber aus Minato und Kushina werden würde, wenn ich nicht schon bald etwas unternahm? Ein tiefer Seufzer fand seinen Weg aus meiner Kehle hinaus und zielstrebig bog ich in die nächste Seitenstraße ein, wo ich unmittelbar auf das Ichiraku zu steuerte. War es momentan mitunter der einzige Ort im Dorf, der mich meine Sorgen wenigstens für kurze Zeit vergessen ließ. Denn so banal es auch klingen mochte, so hatten Ramen tatsächlich eine positive Wirkung auf mich. Wieso dem so war, brauchte mich niemand erst fragen. Hatte ich schließlich selber keine Erklärung für dieses seltsame Phänomen. Dort angekommen schob ich mit meinem rechten Arm, die von der Decke hängenden Banner zur Seite und betrat das kleine, aber feine Nudelrestaurant. Sofort blickten mir zwei altbekannte Gesichter entgegen, die mich freundlich anlächelten.
"Hallo, Kira. Schön dich mal wieder hier zu haben", sprach Teuchi und steckte mich unweigerlich mit seinem breiten Lächeln an. Es war wirklich schön nach all den Monaten mal wieder hier zu sein. Und so grüßte ich die beiden das erste Mal seit langem wieder zurück, während ich mich auf einem der hohen Hocker niederließ.
"Du siehst ziemlich geschafft aus. Ist alles in Ordnung?", fragte Ayame, Tochter von Teuchi und schon seit Jahren eine gute Freundin von mir. Ich nickte, sagte jedoch nichts weiter dazu und blieb stumm, um dieses Thema schnellstmöglich zu beenden. Niemand sollte hinter meine Mauer blicken. Niemand sollte sehen, wie sehr ich gerade unter der ganzen Situation litt. Denn außer Mitleid würde es mir nichts bringen. Es würde an der herrschenden Situation nichts ändern. Ayame beäugte mich kritisch. Es

war klar, dass sie mir nicht glaubte. Eine der wenigen Personen, die scheinbar erkannte, dass mein Lächeln nur aufgesetzt, nicht mehr echt war. Doch sie kannte mich auch gut genug, um zu wissen, dass ich nicht reden würde. Nicht jetzt, nicht hier. Sie wusste, dass ich von selbst mit der Sprache herausrücken musste, damit ein Gespräch auch wirklich Sinn ergab. Und so ließ sie dieses Thema stillschweigend ruhen und wandte sich dem Kochen meiner Nudelsuppe zu. Als diese nach wenigen Minuten bereits fertig war, stellte sie mir die dampfende Schüssel samt Stäbchen vor die Nase und sah mich durch braune Augen hinweg aufmunternd an.
"Lass es dir schmecken, Kira". Ich bedankte mich leise bei ihr, schnappte mir das beigelegte Paar Stäbchen und brach sie in zwei, bevor ich anfing zu essen. Und da ich ziemlich hungrig war, da ich in den letzten Tagen nicht viel an Nahrung zu mir genommen hatte, blieb es nicht nur bei einer Schüssel Ramen, sondern hörte erst nach der dritten Portion auf. Völlig überfressen, legte ich meinen Kopf auf der Theke ab und hielt mir meinen nun schmerzenden Bauch.
"Alles in Ordnung?", fragte Teuchi nach und wieder bewegte ich meinen Kopf. Diesmal aber um auf eine Frage hin zu verneinen. Schon lange hatte ich dieses Gefühl der Sättigung nicht mehr verspürt, woran sich mein Körper demnach also erst wieder gewöhnen musste. Als nach einer halben Stunde meine Bauchschmerzen dann schließlich abgeklungen waren, kramte ich aus meiner Hosentasche die passende Summe für die Nudelsuppe heraus und legte sie auf dem Tresen ab, bevor ich mich von den zwei Personen hinter diesem verabschiedete und mich wieder auf die vollen Straßen begab, dem Strom von Menschen folgend. Dieser führte mich am Ende vor die Tore des Friedhofs. Wie dies geschehen konnte wusste ich selber nicht. Doch anstatt wieder zugehen, passierte ich stattdessen das Tor und schritt dem Ort, der der Trauer gebührte, entgegen. Schritt für Schritt näherte ich mich dem Denkmal zum Ehren der Verstorbenen, hielt im nächsten Moment jedoch inne, als meine Augen die Umrisse einer mir bekannten Person ausfindig machten. Seine Schultern waren erschlafft, sein Blick war stur nach unten gerichtet, seine Hände zu Fäusten geballt. Und als es, wie in einem dieser typischen Filme, auch noch plötzlich zu regnen begann, war ich mir sicher zu sehen, wie sein Körper kaum merkbar anfing zu zittern. Ich zögerte. War mir nicht sicher, ob ich ihn alleine lassen, ihm den Moment geben sollte. Doch ich entschied mich nach kurzer Überlegung dagegen und setzte meine Route entschlossen fort. Stumm stellte ich mich neben ihn, als ich zu ihm aufschloss. Dass er meine Präsenz war genommen hatte, hatte mir sein kurzer Blick von der Seite aus verraten, den er mir zu geworfen hatte, bevor er diesen schnell wieder von mir abwandte. Dieser kurze Blickkontakt hatte jedoch genügt, um die Tränen in seinem Gesicht zu sehen. Um zu sehen, wie sehr die Trauer, die Wut, die Unverständnis, die Schuldgefühle und vor allem auch die Reue seinen Körper in diesem Augenblick einnahmen. Es war ein Anblick, der selten war. Ein Anblick, der letztendlich aber wohl auch selten bleiben sollte. Denn niemand konnte sich vorstellen, wie es war jemanden zu verlieren. Jemanden zu verlieren, der einem näher stand als alles andere. Praktisch mitunter das einzige war, was einen bis zu diesem Zeitpunkt noch am Leben gehalten hatte. In dieser Hinsicht waren er und ich uns äußerst ähnlich. Wir beide verstanden die wahre Bedeutung von Schmerz. Selbst, wenn die Ursachen für diesen nicht immer denselben Ursprung hatten. Vielleicht war dies auch einer der Punkte, weshalb er und ich uns so gut verstanden. Weshalb er und ich überhaupt erst beste Freunde werden konnten.
"Obito, er war mein bester Freund", flüsterte Kakashi plötzlich und brachte mich dazu meine Gedankengänge zu unterbrechen,"wir hatten unsere Probleme, wir hatten

unsere Differenzen und Auseinandersetzungen, aber auch wenn ich es nie laut aussprach, auch wenn ich es niemandem sagte, so war er schon immer mein bester Freund gewesen. Er war neben den ganzen Missionen das-". Kakashi's Stimme brach ab, als diese von unkontrollierbaren Schluchzern erfüllt wurde. Doch versuchte er sich irgendwie zusammenzureißen, um zu beenden, was er angefangen hatte. Dies gelang ihm nach einigen Anläufen auch.
"Er war das, was mich am Leben erhalten hat. Die Rivalität zu ihm. Die Missionen waren eine Ausflucht, eine Ablenkung von dem, was mich daheim erwartete. Gähnende Leere. Doch mit ihm in einem Team zu sein war das, was mir letztendlich immer wieder einen neuen Anstoß gegeben hat". Weinend brach Kakashi zusammen und fiel auf die Knie. Er hatte einen völligen Nervenzusammenbruch. Und so kniete ich mich neben ihn auf die nasse Erde, legte einen Arm um seine Schulter und zog ihn ganz dicht an meinen eigenen Körper heran. Ohne Widerstand ließ er dies über sich ergehen und krallte sich wie ein Ertrinkender in meinem Rücken fest. In Momenten, wie diesen wurde mir klar, dass Kakashi's Vergangenheit ihn geprägt hatte. Ihn nahezu zerstört hatte. Kaum jemanden ließ er an sich heran. Wahrte in der Öffentlichkeit den Ruf eines talentierten, unnahbaren Shinobi, damit niemand hinter seine Fassade blickte. Damit niemand ihn als einen Schwächling bezeichnete. Doch mich ließ er. Mich stieß er nicht, wie all die Menschen vor mir, ab und gewährte mir Einlass in seine Welt. Er vertraute mir. Und allein das war Grund genug zu versuchen, seine kaputte Welt wieder heile zu machen. Um wenigstens zu versuchen ihn wieder Liebe, Glück und Freundschaft zu erfahren lassen, damit er seinen persönlichen Frieden finden und mit der Vergangenheit abschließen konnte. Wenigstens er sollte in der Lage sein in eine strahlende Zukunft zu blicken. Denn so, wie die Dinge ihren Lauf nahmen, würde ich schon bald nicht mehr dazu in der Lage sein können. Kakashi und ich verharrten bereits seit einigen Minuten in dieser Position. Es waren auch schon einige Leute, darunter auch Freunde von uns, zufällig hier vorbeigekommen, die jedoch sofort wieder verschwunden waren, als ihnen die Schwere der Lage bewusst geworden war. Doch ich machte auch keine Anstalten meinen besten Freund loszulassen. Nicht, wenn er mich brauchte. Nicht, wenn er auf mich zählen konnte. Plötzlich aber tauchte neben uns ein Anbu auf, der mich eindringlich musterte.
"Der Hokage hat nach dir rufen lassen".
"Ich kann nicht", erwiderte ich und deutete unausgesprochen auf die zerbrechliche Figur neben mir.
"Der Hokage hat sich irgendeine Art der Verweigerung bereits gedacht. Deshalb soll ich dir ausrichten, dass es sich hierbei um einen Befehl handelt".
"Verstehst du nicht, was ich gerade eben gesagt habe?", schrie ich, die aufkommende Wut nicht zu überhören,"Ich kann gerade nicht von hier-".
"Geh schon, Kira", flüsterte Kakashi neben mir und löste sich aus meinem Griff. Ungläubig sah ich ihn an.
"Ich lasse dich jetzt doch nicht alleine zurück. Bist du eigentlich verrück-".
"Geh schon!", unterbrach mich Kakashi erneut, diesmal jedoch mit etwas mehr Nachdruck in der Stimme. Besorgt musterte ich Kakashi. Mir war nicht wohl dabei ihn heute noch alleine zu lassen. Doch als ich in seinem Auge erkannte, dass er es wirklich ernst meinte, nickte ich ergeben und stand auf.
"Mach mir ja keinen Unfug". Mit diesen Worten verschwanden der Anbu und ich in einer Rauchwolke und machten uns auf den Weg zu Minato. Gnade ihm Gott, wenn es nicht wichtig war.

Minato's P.O.V

"Was willst du?", fragte Kira sofort, als sie auf meinen Befehl hin in meinem Büro auftauchte und ihr Blick bereits verriet, dass ihr gerade nicht zum Scherzen war. Irgendetwas war wohl geschehen, von dem ich noch nichts wusste, von dem ich noch nichts ahnte. Deshalb entschied ich mich ohne große Umschweife mit der Tür ins Haus zu fallen, bevor mir mein Gegenüber hier noch randalierte.
"Ich habe einen neuen Teampartner für dich, da Kakashi ja nun nicht mehr länger bei der Anbu tätig ist und du nach jemandem neuen an deiner Seite gefragt hast", während ich sprach öffnete sich die Tür zu meinem Büro und eine weitere Person in Anbu-Tracht betrat den Raum,"Darf ich vorstellen, Kira? Das ist Tenzō".